

Hoffnung

Unterrichtsbausteine zu schatten und licht, Heft 3/2010 „Hoffnung“

Andreas Reinert

Die Hoffnung stirbt ja angeblich zuletzt. Aber so einfach ist das gar nicht, denn für viele Menschen scheint die Lage wirklich hoffnungslos zu sein. Und nimmt man den Satz ernst, dann kann die Hoffnung ja tatsächlich auch absterben.

Um einer solchen Entwicklung entgegenzuwirken, sind die Einrichtungen der eva als „Hoffnungsorte“ der richtige Platz: Hier kann man in vielfältiger Weise neue Hoffnung schöpfen, neuen Lebensmut fassen. Im Heft 3/2010 werden drei Hoffnungsgeschichten vorgestellt: Das „Kontaktbüro“ bei den Fürsorge-Unterkünften schafft jeden Tag neue Hoffnung und Unterstützung in schwierigen Lebenslagen, unter denen vor allem die Kinder leiden. Im Projekt „Berufseinstiegsbegleitung“ können Jugendliche, die nicht viele Chancen im Leben bekommen haben, neue Hoffnung schöpfen, denn sie werden in Berufsorientierungspraktika auf ein späteres Berufsleben vorbereitet. Und nach einem ambulanten Alkoholentzug im „Beratungs- und Behandlungszentrum für Suchterkrankungen“ können einige Menschen mit neuer Hoffnung in die Zukunft blicken.

Drei Hoffnungsorte also, geprägt von Menschen, die dafür einstehen, dass die Hoffnung eben doch nicht stirbt. Die nachfolgenden Unterrichtsvorschläge sollen dazu einladen, diese Hoffnungsorte mit Jugendlichen zu entdecken.

Zielgruppe: Schülerinnen und Schüler, Konfirmandinnen und Konfirmanden; Sek. I, Klasse 7-9

Hauptmedium: schatten und licht 3/2010: Hoffnung

Methoden: Textarbeit; Kurzzusammenfassungen; Exzerpte; Internet-Recherchen; Plakatgestaltung und Plakatpräsentationen

Sozialformen: Gruppenarbeit und Plenum

Zeitbedarf: Ca. 4 Schulstunden / 2x90 Minuten Konfirmandenunterrichtszeit

Materialien: M 1 bis M 6

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler, Konfirmandinnen und Konfirmanden

- machen sich Gedanken über den Begriff „Hoffnung“;
- erarbeiten, welche neuen Hoffnungsperspektiven sich für die Hilfesuchenden in den drei vorgestellten Perspektiven ergeben;
- reflektieren, in welcher Weise in den „Hoffnungsorten“ der eva christliche Überzeugung in konkretes Handeln verwandelt wird.

I. Didaktischer Kommentar

„*Der Mensch lebt von der Hoffnung*“ – ein Satz, den wir oft leichthin sagen. Wenn wir die Tiefgründigkeit und die Ernsthaftigkeit dieses Satzes doch erfassen könnten! In der Tat: *Hoffnung schafft Leben*, sie ist ein Ansporn in vielen Bereichen unseres Lebens, auch und gerade für Jugendliche, denn sie leben von der Hoffnung wie vom täglichen Brot. Mit der Hoffnung ist immer eine positive Entwicklung gemeint, sie schafft eine gedankliche Brücke zu etwas Zukünftigem, das noch nicht ist, das man sich aber wünscht – so sehr wünscht, dass man es wagt, darauf zu hoffen. Sie ist eine positive Möglichkeit, die der (manchmal tristen) Realität eine neue Farbe verleiht, „*auf Hoffnung*“. Hoffnung ist dabei niemals sicher, sondern immer etwas Gefährdetes, etwas, das man pflegen muss, ohne sich der Erfüllung des Wunsches sicher sein zu können – woher die schöne Wendung „*die Hoffnung hegen*“ kommt.

Hoffnung kommt vom Mittelhochdeutschen „hopen“, unserem „hüpfen, (vor Erwartung unruhig) springen, zappeln“. Wenn man dies bedenkt, ist einem sofort klar, warum Jugendliche Hoffnungen haben: Hoffnung, dass es im nächsten Schuljahr besser läuft; Hoffnung, dass die Eltern sich vielleicht doch nicht trennen mögen; Hoffnung, dass die / der Angebetete doch endlich aufmerksam wird; Hoffnung, dass das Geschenk zum Geburtstag vielleicht doch etwas größer ausfallen könnte...

Weil Jugendliche auf die Hoffnung immer ansprechbar sind, werden sie auch verstehen, wie wichtig die in *schatten und licht 3/2010* vorgestellten Hoffnungsgeschichten sind. Sie werden sie nicht nur in sich aufnehmen, sie werden auch zu Hause davon erzählen. Sie werden verstehen, dass die Hilfsangebote der eva einen „Hoffnungsschimmer“ für viele Menschen bedeuten. Und sie mögen verstehen, dass das Engagement der Menschen, die in den Einrichtungen der eva arbeiten, von der christlichen Hoffnung auf eine Verbesserung der Welt getragen wird.

II: Unterrichtsbausteine

Allen Schülerinnen und Schülern steht das Heft *schatten und licht 3/2010 „Hoffnung“* zur Verfügung. Im Raum werden Gruppentische gestellt, an denen die Jugendlichen arbeiten können.

Nach dem Baustein 1 (zum Einstieg in die Thematik „Hoffnung“) werden die drei Hilfsangebote der eva kurz charakterisiert und den Jugendlichen vorgestellt. Die Schüler/innen entscheiden sich für eine der drei Gruppen (Baustein 2 bis 4, als Erarbeitungsphase) und setzen sich in Neigungsgruppen zusammen. Werden die Gruppen zu groß (mehr als fünf Teilnehmende), wird eine neue Gruppe aufgemacht.

Anschließend an die Gruppenphasen finden die Präsentationen zur Ergebnissicherung statt.

Baustein 1: „Die Hoffnung stirbt zuletzt“ - wirklich?

Benötigte Materialien:

DIN A 3-Papier und Edding-Stifte, evtl. bunte Zettel oder Moderationsblätter DIN A 6, weiße DIN A 4-Blätter, Klebestreifen und Kleb. **M 1** und **M 2**.

1. Zitate zum Thema „Hoffnung“

Um sich dem Thema zu nähern, suchen sich kleinere Gruppen von ca. drei Schülerinnen und Schülern aus **M 1** ein auf einem Tisch ausgelegtes Zitat aus, das sie nachher im Plenum vorstellen werden. M 1 sollte dazu auf DIN A 3 hochkopiert und die Zitate sollten ausgeschnitten (am besten sogar laminiert) werden, so dass eine Auswahl möglich ist. Die Schüler/innen erhalten ein DIN A 3-Papier, auf das sie das Zitat kleben und sternförmig rings um das Zitat ihre Gedanken aufschreiben. Diese Äußerungen können zustimmender oder ablehnender Natur sein.

2. Vorstellung

Im Plenum stellen einzelne Jugendliche den Satz aus ihrer Gruppe vor und können die auf dem Plakat versammelten Gedanken mit den anderen Schülerinnen und Schülern teilen. Stellungnahmen der anderen Jugendlichen sind erwünscht. Daraus ergibt sich die Frage, was denn nun Hoffnung wirklich sei und welche Facetten des Begriffs auffindbar sind.

3. Hoffnung ist... mind-map und Austausch

Die Jugendlichen erhalten zwei Streifen eines DIN A 4-Blattes, auf dem sie formulieren sollen, was für Hoffnungen sie hegen (**M 2**). Der erste Streifen soll eine persönliche Hoffnung, einen eigenen Wunsch für sich selbst, beschreiben: „Ich hoffe für mich, dass...“. Der zweite Streifen soll eine Hoffnung für andere / für etwas anderes beschreiben: „Ich hoffe für, dass ...“. Jede/r nimmt sich dafür ca. 5 Minuten Zeit.

Anschließend werden die Streifen, geordnet nach den eigenen und den Wünschen für andere, an die Tafel / Pinnwand o.ä. geheftet. Jede/r Schüler/in heftet seine Wünsche an und sagt einen kurzen Satz dazu. Dann können zunächst die eigenen Wünsche in einer ersten mind-map geordnet und Gruppierungen von Wünschen (Cluster) vorgenommen werden, z.B. Wünsche in Bezug auf die Familie, die Schule, die Freunde, die Zukunft... Daran anschließend werden die Wünsche für andere in einer zweiten mind-map ebenfalls gruppiert (geclustert).

Den Schülerinnen und Schülern wird es grundsätzlich leichter fallen, die eigenen Wünsche zu formulieren als Wünsche für andere – was leicht erklärbar ist, denn die eigenen Wünsche sind den Menschen lieber als die Wünsche anderer oder für andere. Über diese Schwierigkeit kann im Anschluss an das Clustern der beiden mind-maps eine Reflexion stattfinden.

Organisatorischer Hinweis: Die Streifen können vorher ausgeschnitten werden und den Schülerinnen und Schülern schon in dieser Form ausgegeben werden; sie können aber auch als DIN A 4-Blatt ausgegeben werden – dann müssen die Schüler/innen sie selbst ausschneiden. Die Schüler/innen sollten bei der Beschriftung der Streifen auf eine genügend große Schrift achten.

Baustein 2 (Gruppe):

„Ich freue mich, wenn andere uns helfen. Und wenn die mal Hilfe brauchen, helfe ich auch!“

Sara erzählt vom Kontaktbüro für Fürsorge-Unterkünfte

Benötigte Materialien:

schatten und licht 3/2010; zwei weiße DIN A 3-Blätter, Klebestreifen und Klebfolien und Folienstifte, Tageslichtprojektor, Internet-Zugang, **M 3**.

1. Text aus *schatten und licht 3/2010* lesen und erarbeiten

Die Jugendlichen lesen den Text „Ich freue mich...“ in *schatten und licht 3/2010* sowie die beiden dazugehörigen Infokästen und bearbeiten folgende Aufgaben:

1. Arbeitet aus dem Beitrag heraus, woran es der Familie von Sara mangelt.
2. Teilt das DIN A 3-Blatt in zwei Spalten und schreibt alles, was ihr im Text dazu finden könnt, auf die linke Seite. Schreibt dann auf die rechte Seite, was die Familie im Kontaktbüro für ihre täglichen Bedürfnisse bekommt.
3. Überlegt dann: Reicht das aus? Was müsste noch ergänzt werden? Was fehlt trotz der Hilfe aus dem Kontaktbüro? Schreibt auch das auf das DIN A 3-Blatt.

2. Hoffnung ohne Ende... Erarbeitung und Internet-Recherche

1. Auf **M 3** findet Ihr Hintergrundinformationen zu den Fürsorgeunterkünften in der Balthasar-Neumann-Straße und zum Kontaktbüro der eva. Arbeitet diese für eine spätere Präsentation heraus und schreibt sie auf die Folie.
2. Ihr könnt diese Angaben noch um Angaben aus dem Internet ergänzen: Geht auf www.eva-stuttgart.de und gebt in der Suchmaske „Kontaktbüro“ ein. Geht dann auf den angezeigten Link „Kontaktbüro als Weg aus der sozialen Isolation“ und arbeitet heraus, in welcher Weise dieser Anspruch eingelöst wird. Schreibt auch dies auf die Folie.

3. Vertiefung: Hoffnung ist, wenn...

1. Schreibt auf das zweite DIN A 3-Plakat, was „Hoffnung“ in diesem konkreten Fall des Kontaktbüros bedeutet. Beginnt Eure Sätze mit „Hoffnung ist, wenn...“ und ergänzt dann, inwiefern das Kontaktbüro für die hilfesuchenden Menschen der Fürsorgeunterkünfte Hoffnung bedeutet.
2. Bereitet Euch darauf vor, dieses Plakat nachher in der Präsentation vorzustellen.

4. Präsentation vorbereiten

Die Schülerinnen und Schüler bereiten die Präsentation der Folien und der DIN A 3-Blätter vor. Die anderen Jugendlichen sollen

1. am Beispiel der Familie von Sara die Fürsorgeunterkünfte und das Angebot des „Kontaktbüros“ kennenlernen;
2. die weiteren Angebote des Kontaktbüros kennenlernen;
3. reflektieren, was „Hoffnung“ in einer solchen Familiensituation bedeuten kann.

5. Sachspenden-Aktion?

Falls die Jugendlichen – angeregt durch dieses Beispiel – helfen wollen, kann eine Sachspende organisiert werden. Dazu kann in der Kirchengemeinde / in der Schule eine kleine Informationsveranstaltung vorbereitet werden und in einer Aula präsentiert werden, zusammen mit der Bitte, dem Kontaktbüro Sachspenden zukommen zu lassen. Daneben sind auch Besuche im Kontaktbüro möglich, die vorher mit Gabriele Müller abgesprochen werden sollten.

Weitere Infos: Siehe Infokasten in schatten und licht 3/2010 sowie [Gabriele.Mueller\(at\)eva-stuttgart.de](mailto:Gabriele.Mueller(at)eva-stuttgart.de)

Baustein 3 (Gruppe):

„Das regelmäßige Lernen hat mir geholfen, nicht aufzugeben“

Pedro und Antonio haben einen Berufseinstiegsbegleiter

Benötigte Materialien:

schatten und licht 3/2010, Plakat und Edding-Stifte, DIN A 4 Papier und Stifte,
DIN A 3-Blatt, **M 4**.

1. *Später will ich mal...*

Bevor die Jugendlichen den Text lesen, versuchen sie in ihrer Gruppe zu artikulieren, welche Hoffnungen sie im Hinblick auf ihr späteres (Berufs-) Leben haben. Welche Begriffe verbinden sie damit? Diese Begriffe sammeln sie auf einem DIN A 4-Blatt.

2. *Text aus *schatten und licht* 3/2010 lesen*

Die Schülerinnen und Schüler lesen anschließend zunächst den Text „Das regelmäßige Lernen hat mir geholfen, nicht aufzugeben“.

Arbeitsaufgabe:

1. Versucht, anhand des Textes zu beschreiben, was das Berufseinstiegsbegleiter-Programm den beiden Jugendlichen Pedro und Antonio bringt.
2. Notiert Eure Ergebnisse vorläufig auf einem Blatt Papier.

3. *Erarbeitung: Hoffnung auf Zukunft - Neues Projekt unterstützt Hauptschüler beim Berufseinstieg*

Die Schülerinnen und Schüler lesen **M 4** und erarbeiten sich das Projekt „Berufseinstiegsbegleiter“. Sie beantworten folgende Fragen:

1. Was ist das Berufseinstiegsbegleiter-Programm“?
2. Welche Ziele sollen damit erreicht werden?
3. Wie läuft das Programm ab?

Arbeitsaufgabe:

1. Unterstreicht Euch die wichtigsten Informationen in diesem Text.
2. Schreibt auf Euer Plakat die wichtigsten Punkte in Stichworten auf, so dass Ihr nachher im Plenum kurz und bündig über das „Berufseinstiegsbegleiter-Programm“ informieren könnt.

4. *Lebenschancen vergleichen – Hoffnung auf Zukunft*

Angenommen, Ihr könntet Euer Leben vergleichen mit dem der Hauptschüler im Berufseinstiegsprogramm:

1. Nehmt noch einmal Euer DIN A 4-Blatt vom Anfang zur Hand und lest es Euch durch. Nehmt eine Folie und haltet in einer linken Spalte auf der Folie fest, welche Chancen ihr für einen Berufseinstieg / ein Studium zu haben glaubt.

2. Versucht dann, die Chancen der Hauptschüler in einer rechten Spalte auf der Folie zu beschreiben und festzuhalten.
3. Versucht, zu vergleichen und herauszufinden, was Eurer Meinung nach getan werden muss, damit alle Menschen die gleichen Chancen auf Entwicklung in unserer Gesellschaft haben.

5. Präsentation vorbereiten

Bereitet eine Präsentation vor (Plakat) und stellt folgendes dar:

1. Eure Folie mit dem Vergleich der Chancen.
2. Das Hilfsangebot des Berufseinstiegsprogramms mit Hilfe Eures Plakates.
3. Hoffnung auf Zukunft – für alle. Stellt Thesen auf, was Eurer Meinung nach getan werden müsste, damit alle Menschen die gleichen Chancen auf Entwicklung in unserer Gesellschaft haben!

Baustein 4 (Gruppe):

„Jasmin Walter hat wieder Pläne für die Zukunft“

Alkohol gegen Angst und Einsamkeit – dann die Therapie

Benötigte Materialien:

schatten und licht 3/2010; DIN A 4 Papier und Stifte, Plakate und Edding-Stifte, **M 5** und **M 6**.

1. Text aus *schatten und licht 3/2010* lesen

Die Schülerinnen und Schüler lesen in ihrer Gruppe den Text „Jasmin Walter hat wieder Pläne für die Zukunft“.

Arbeitsaufgaben:

1. Lest Euch den Text über Jasmin Walter durch.
2. Überlegt: Was meint sie damit, wenn sie sagt: „Ich habe wieder Zukunftsperspektiven“? Unterstreicht Wichtiges und haltet Euch einige Informationen auf einem DIN A 4-Blatt fest.

2. Erarbeitung: „Ambulante Alkohol-Entzugsbehandlung“

Die Jugendlichen erarbeiten sich mit Hilfe von **M 5** das neue und bundesweit einzigartige Projekt des ambulanten Alkoholentzugs. Sie machen sich Notizen zu folgenden Aufgaben:

1. Welches Angebot erhalten hier Alkoholranke?
2. Wie schätzen diese die ambulante Hilfe selbst ein?
3. Welche Vorteile bietet eine ambulante Alkoholtherapie gegenüber einer stationären Behandlung?

3. Internetrecherche oder M 6: Alkoholkrankheit in Deutschland

Die Jugendlichen machen sich auf die Suche nach Informationen über Alkoholsucht in Deutschland. Dazu bieten folgende mögliche Adressen gute Informationen:

www.suchtmittel.de/info/alkoholsucht

www.bmg.bund.de → Drogen und Sucht → Alkohol

Alternativ hierzu kann auch **M 6** bearbeitet werden, auf dem die wichtigsten Informationen in Kürze zusammengefasst sind.

Arbeitsaufgaben:

1. Informiert Euch zur Alkoholkrankheit in Deutschland.
2. Stellt die wichtigsten Informationen auf einem Plakat zusammen.

4. Weg vom Alkohol – Hoffnung auf Zukunft: Präsentation vorbereiten

Bereitet Euch auf eure Präsentation vor:

1. Überlegt, welche Zukunftschancen Alkoholkranken verwehrt sind. Zeigt die beruflichen Hoffnungsperspektiven auf, wenn man nicht alkoholabhängig ist.
2. Erläutert Euer Plakat zum Thema „Alkoholkrankheit in Deutschland“.
3. Erzählt Euren Mitschülerinnen und Mitschülern von dem ambulanten Service des „Alkoholentzugs“ bei der eva. Erläutert, welche Vorteile diese Form der Hilfe gegenüber einer stationären Behandlung hat.

III. Materialien

M 1 Zitate zum Thema „Hoffnung“

M 2 Hoffungsstreifen – für mich und für andere

M 3 Hoffnung ohne Ende. Die Fürsorgeunterkünfte in der Balthasar-Neumann-Straße und das Kontaktbüro der eva

M 4 Hoffnung auf Zukunft. Neues Projekt unterstützt Hauptschüler beim Berufseinstieg

M 5 Hoffnungsperspektiven. Ambulante Alkohol-Entzugsbehandlung: Bundesweit einzigartige neue Möglichkeit für Alkoholentzug und -entwöhnung

M 6 Alkoholsucht in Deutschland

M 7 Bewertungs-Raster

IV. Präsentationen

Den Abschluss der jeweiligen Gruppenarbeiten an den Gruppentischen bilden die Plakatpräsentationen der Jugendlichen im Plenum. In der 8. Klasse haben Jugendliche bislang nur eingeschränkte Erfahrungen mit (öffentlichen) Präsentationen, obwohl sie in der Schule damit beginnen müssen.

M 7 ist ein Bewertungsbogen für eine Präsentation, auf dessen Rückseite die einzelnen Kriterien noch etwas aufgeschlüsselt sind. Danach ist für eine Präsentation folgende Dreiteilung wichtig:

1. Methodisch-strategische Kompetenzen
 2. Fachlich-inhaltliche Kompetenzen
 3. Sozial-kommunikative Kompetenzen
-
1. Der erste Teil, der den methodischen und strategischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler gewidmet ist, bewertet vor allen Dingen die Organisation und die Ablaufgestaltung der Präsentation, aber auch die eingesetzten Medien und Methoden, diese zu veranschaulichen.
 2. Der zweite Teil bewertet schwerpunktmäßig die fachliche und sachliche Richtigkeit der dargelegten Dinge und die Gliederung sowie den Aufbau der Präsentation.
 3. Der dritte Teil legt besonderen Nachdruck auf die persönlichen Fähigkeiten der Jugendlichen im sozial-kommunikativen Bereich, hier vor allem auf die Sicherheit im Auftreten, die körpersprachlichen Mittel sowie Mimik und Gestik, aber auch die Adressatenorientierung und die sprachliche Richtigkeit und Rhetorik.

Pfarrer Dr. Andreas Reinert ist Oberstudienrat am Friedrich-Schiller-Gymnasium in Pfullingen. Er unterrichtet Evangelische Religion und Latein. Er ist Chefredakteur der religionspädagogischen Zeitschrift „entwurf. Konzepte, Ideen und Materialien für den Religionsunterricht“.